

# Zeitschriftenschau.

## Philosophische Zeitschriften.

**Archiv für die gesamte Psychologie.** Herausgegeben von W. Wirth. Leipzig 1923, Engelmann.

44. Bd., 1. u. 2. Heft: **E. Schulze, Die Anpassung eines Willensimpulses an eine Verzögerung seines Effekts und ihre Prüfung durch die Herstellung einer Vergleichsstrecke.** S. 1. Die mit der Normalzeit hergestellte Vergleichszeit nimmt mit der „toten Zeit“, die zwischen Reiz und Reaktion verstreicht und in der Trägheit des Organismus gegenüber dem Reize ihren Grund hat, zu, und zwar wird für die kleineren „toten Zeiten“ die Vergleichsstrecke zu klein, für die grösseren im allgemeinen zu gross eingestellt. Dazwischen liegt also eine mittlere, „tote Zeit“, in der die Einstellung ungefähr richtig ausfällt. — **R. H. Goldschmidt, Grössenschwankungen gestaltfester, urteilsverwandter Nachbilder und der Einertsche Satz.** S. 51. Der Einertsche Satz fordert wie zwischen Nachbildabstand und Objektabstand so zwischen Nachbildgrösse und Objektgrösse ein gleiches Verhältnis. Vf. fand nun: „Allgemein kann die Grösse eines subjektiven optischen Phänomens zu- oder abnehmen wenn sein Abstand grösser oder kleiner wird; und es können hierbei Grössen- und Abstandsänderung einander wenigstens sehr annähernd proportional sein“. „Gestaltfeste, subjektive, optische Phänomene nehmen im allgemeinen, wenigstens sehr angenähert proportional einer Zu- oder Abnahme ihres Abstandes auch an Grösse zu oder ab. — **A. Fischer, Soziologie, Sozialwissenschaften, Sozialpsychologie.** S. 132. „Ich halte alle diese Rekurse auf wirtschaftliche, technische, geographische und physiologische Tatsachen nicht für geeignet, die Soziologie den Ansprüchen der Psychologie zu entreissen“. „Indem wir eine Völkerpsychologie als eigenen Zweig der Psychologie ablehnen, nur eine Psychologie gelten lassen, wird es auch unmöglich, Soziologie als Völkerpsychologie auszugeben, als Völkerpsychologie zu betreiben. — Sprachpsychologische Notizen von J. Koltorits. — E. Czubert, Lineare Ausgleichung und Korrelation. Mathematische Behandlung. — K. Pearsons Angepasste Gründe (Best fittings traigt line) und die mittlere Anpassung von W. Wirth. Vf. lehnt sie ab. — Referate. — Einladung zum 8. Kongress für experimentelle Psychologie in Leipzig 17.—20. April 1923.

3. u. 4. Heft: **E. Posch, Umriss einer realistischen Psychologie. S. 191.** „Unhaltbar ist die Auffassung der Vorstellung als ein Bild, sie ist motorisch zu erklären, der Mensch wird durch Einwirkung eines Realen auf seine Sinneswerkzeuge zu Bewegungen veranlasst, die sich als Konstatierungen jenes Seienden und seiner verschiedenen Eigenschaften beschreiben lassen“. „Vorstellung ist uns ein Gefühl (d. h. Innervation gewisser Muskeln)“. „Ein ebenso mystisches Psychikon wie das Bewusstsein ist das Ich, welches wir einfach auf eine Sprachtatsache zurückzuführen haben“. Ebenso muss man die Seele fallen lassen. Der motorische Standpunkt ist der einzige, der das dem Psychischen entgegengesetzte Geistige beseitigt. — **O. Meisel, Experimentelle Untersuchungen über das Gedächtnis, Reproduktion und Wiedererkennen von optischen Eindrücken. S. 244.** 1) Der Umfang der Reproduktion und des Wiedererkennens wächst mit grösseren Anforderungen, nähert sich aber allmählich einem Maximum. 2) Reproduktionen und Wiedererkennen können durch eine längere Expositionszeit gesteigert werden. 3) Eine grössere Menge von Elementen wirkt trübend, dagegen längere Expositionszeit klärend auf die Richtigkeit des Wiedererkennens. 4) Umfang der Reproduktion, sowie Umfang, Sicherheit und Fehlerlosigkeit des Wiedererkennens sind individuell sehr verschieden. 5) Je grösser die Anzahl der Elemente ist, desto langsamer laufen Reproduktion und Wiedererkennen ab. — **A. Zink, Die Unterschiede des Physischen und Psychischen nach Robert Reininger. S. 272.** Reininger ist Immanenzphilosoph. „An seinem eigentlichen Problem, dem psychophysischen, dem des Verhältnisses von Leib und Seele, redet er völlig vorüber“. — **H. Dingler und R. Pauli, Untersuchungen zu dem Weber-Fechnerschen Gesetze und dem Relativitätssatz. S. 324.** 1) An Hand einer umfangreichen, bislang nicht vollgewürdigten Tatsachenmaterials ist das ungemein zahlreiche Auftreten angenähert logarithmischer Zusammenhänge im Bereiche der Lebensvorgänge nachgewiesen worden. Sie zeigen sich bei sämtlichen körperlichen (pflanzlichen und tierischen) wie geistigen Reizbeantwortungen und Wachstumserscheinungen, und zwar mit einer Häufigkeit, dass dem gegenüber alle andersartigen zahlenmässigen Abhängigkeitsbeziehungen ganz zurücktreten. 2) Dieser Tatbestand wird festgehalten durch den Relativitätssatz in seiner erweiterten Form. Die messbaren Abhängigkeitsbeziehungen, die im Bereiche der körperlichen wie geistigen Reizbeantwortungs- und Wachstumsvorgänge auftreten, tragen in weitem Umfange einen einheitlichen Charakter; d. h. eine biologische Grösse der genannten Art ändert sich mit der Variation derart, dass sie erst schnell, dann erheblich langsamer dem empirischen Höchstwert zustrebt, im Sinne etwa der logarithmischen Kurve. 3) Es lässt sich zeigen, dass der Relativität eine besondere Bedeutung im Sinne der Lebenshaltung zukommt. Der biologisch zu meidende Zustand wird verhältnismässig langsam erreicht, der zweckmässige entsprechend schnell wenigstens

in angenäherter Form. — **O. Lipmann**, **Bemerkungen zur Gestalttheorie**. S. 370. Gegen die klassische Gestalttheorie erklärt der Vf.: Eine „Gestalt“ ist nicht die Summe (psychischer) Wechselbeziehungen einzelner (psychischer) Inhalte oder Vorgänge, sondern in deren Gesamtheit, in der Tatsache, dass die Gestalt ein aus Gliedern bestehendes Ganzes ist, liegt die Wesenheit der Gestalt begründet. In der Gestalttheorie arbeitet man darum mit der neuartigen Kategorie der Gliedlichkeit des Teiles, der Bezogenheit des Teiles auf das Ganze und dem Verhältnis des Ganzen zum Teil — nicht aber mit dem Verhältnis der Wirkung zur Gegenwirkung.

**Archiv für systematische Philosophie**. Herausgegeben von L. Stein. Berlin 1923, Simion.

27. Bd., 1. u. 2. Heft: **Fr. Siemens**, **Energetik der Wirtschaft, ein Versuch**. S. 1. Die Arbeit, bestehend in Umstellung nichtkonsumfähiger Energie in konsumfähiges Kapital, ist nachgefragte konsumfähige Energie, organisierte wirtschaftliche Energie. — **J. Metallmann**, **Das dritte dynamische Prinzip von Newton**. S. 34. Gleichheit der Wirkung und Gegenwirkung. Vf. zeigt, 1) dass die Merkmale der Gegenseitigkeit und Gleichheit auf dem Wege der logischen Analyse und Intuition der Muskelanstrengung und des ursprünglichen Kraftbegriffs erhalten werden können, 2) dass dies eine neuere genauere Bestimmung des Kausalbegriffes, 3) nicht eine bloße Verallgemeinerung der Erfahrung ist. — **H. Eibel**, **Das Problem der Zeit bei den alten Denkern**. S. 67. Die Zeit kann als historische Erscheinung und als physikalisches Phänomen betrachtet werden. Mit dem Sieg des Christentums ist die physikalische Auffassung der Antike abgelöst und durch eine im Vordergrund historische ersetzt worden. — **A. Lampl**, **G. Taine und die Aesthetik der Zukunft**. S. 60. Trotz der Mängel der Kunstphilosophie Taines zeigt sie doch Vorzüge, welche sie hoch über alle Aesthetiken vor ihr und nach ihr erhebt. Das sind eine Fülle bedeutender und überzeugender Gedanken, grosse Gesichtspunkte, Aufdeckung historischer und gesellschaftlicher Zusammenhänge, Erfassung wichtiger Seiten der Phänomene der Kunst und alles anderen geistig-kulturellen Lebens, Vorzüge, deren Wurzel eine bewunderungswürdige Fähigkeit historischer und psychologischer Interpretation ist, und vor allem sie ist metaphysiklos. — Rezensionen.

3. und 4. Heft: **W. Del-Negro**, **Zum Streit über den philosophischen Wert der Einsteinschen Relativitätstheorie**. S. 163. „Relativität der Zeit“ kann nur zugestanden werden im Sinne der Lorentzschen „Ortszeit“, und zwar nicht als bloße Fiktion, sondern als Ausdruck der tatsächlichen Uhrendifferenzen, die durch die Methode der Uhrengleichstellung bedingt sind. Die allgemeine Relativitätstheorie berührt den Philosophen durch die Behauptung nichteuklidischer Struktur beschleunigter Systeme. „Aber auch die für den Scheibenbeobachter bestehende nichteuklidische Geometrie ist, wie ohne weiteres ersichtlich nur eine scheinbare. Die erkenntnistheoretische Frage nach dem Vorhandensein nichteuklidischer Raumstruktur bleibt also jedenfalls gänzlich aus dem Spiel.

Fest steht nur das negative Resultat, dass Einsteins Erklärung des Michelson-Experiments nicht zulässig ist, denn Gegenwärtiges kann nicht Nichtgegenwärtiges sein. — **J. Spreet-Hall, Is the New-Realism new? S. 119.** Der hauptsächlichste Einwand der Realisten gegen den Idealismus ist der Vorwurf der Unwissenschaftlichkeit; das ist keine neue Entdeckung, er wurde schon verkündet von der schottischen Schule des Common Sense von Reid, Hamilton, Buxton. — **J. Metallmann, Das dritte dynamische Prinzip von Newton. S. 127.** Das Prinzip von der Gleichheit zwischen Aktion und Reaktion ist nur eine Verbesserung des Kraftbegriffes. Während man vorher die Kraft als eine Eigenschaft der Körper fasste, verlegt sie das Prinzip in Relationen. — **H. Eibel, Das Problem der Zeit bei den alten Denkern. S. 151.** Eine erste Ahnung des Problems haben wir bei den Eleaten gefunden, eine ziemlich klare Erkenntnis bei Aristoteles, starke Intuitionen bei Platon und nach einem Verblässen bei den Stoikern wieder bei den Gnostikern und Plotin, ein gewaltiges Hervorbrechen bei Augustin. Das ist kein Zufall. Die antike Seele ist auf die Erfassung des Raumes eingerichtet, sie ist optisch und plastisch begabt. — **R. Schubert-Soldern, Die erkenntnistheoretische Tragweite des Weber-Fechnerschen Grundgesetzes. S. 171.** Dieses Gesetz stellt nicht das Verhältnis von Reiz und Empfindung dar, sondern das Verhältnis von Veränderung eines Sinnesgebietes zu entsprechenden Veränderungen eines anderen Sinnesgebietes. — **W. Weinberger, Die Entstehung der Platonischen Ideenlehre. S. 177.** Plato setzte für jedes Wissen unmittelbare Wahrnehmung voraus, er kannte die Abstraktion nicht. — Rezensionen.

## Miszellen und Nachrichten.

„Die Existenzberechtigung der christlichen Philosophie“ macht Dr. Josef Uhlmann zum Gegenstande einer Untersuchung in einem Vortrage, gehalten in der Leo-Gesellschaft zu Wien<sup>1)</sup>.

Wenn man die bei uns herrschende philosophische Literatur überblickt, erscheint der Nachweis der Existenzberechtigung der christlichen philosophischen wohl am Platze. In den vier Bänden der „Selbstdarstellungen der Philosophie der Gegenwart“ treten neben der grossen Zahl nichtkirchlicher meist antichristlicher Philosophen nur zwei Vertreter der christlichen d. h. scholastischen Philosophie auf: Baeumker und Gutberlet. Allerdings ist die nichtchristliche bzw. antichristliche Philosophie durch literarische

<sup>1)</sup> Wien 1922.